

Der Urlaub.

Von Camilla Cronin Ratil - Löwenberg.

Frau von Horvath betrat mit strahlender Miene ihren Salon. An einem der Fenster, die nach Hof und Garten gingen — man sah draußen eine Ordnung mit Strohbindeln ein Pferd abreiben — stand ein hochgewachsener Husarenoffizier.

"Kovacs, lieber, alter Freund, welche Überraschung, Sie endlich wiederzusehen! Wenn Sie wüßten, wie Sie uns abgegangen sind! Der neue Oberst hat mit uns einen schweren Stand gehabt!"

"Sie sind gütig und gnädig wie stets. Muß ich Ihnen erst sagen, daß ich meiner Garnison ein dankbares Andenken bewahrt habe? Ein armer, einfacher Spaz wie ich gewöhnt sich wohl auch nicht mehr so rasch an fremde Verhältnisse."

"Ich habe Ihnen früher schon hundertmal gesagt, daß ein Mann wie Sie heiraten sollte. Ich weiß übrigens eine Frau für Sie..."

"Und wer soll die Bedauernswerte sein?"

"Meine kleine Freundin Labovary. Das heißt, klein ist die Dundy keineswegs. Sie muß Ihnen bis zur Achsel reichen."

"Labovarys habe ich hier noch genannt. Eine blendend schöne Frau; schlant, herrliche Augen, Sprit, Temperament..."

"Die Tochter ist alles das nicht, aber ein liebes Mädel, die einen Mann glücklich machen würde. Unter andern Besuchen sprach der Oberst noch am selben Tage bei Labovarys vor. Er mußte eine Weile warten, ehe ihm aufgetan wurde. Dabei entfaltete er sich genau, wie er in früheren Zeiten schon haltend an dieser Tür gefunden. Und die Bewegtheit von damals, eine seltsame Stimmung von Weichheit und Unschlüssigkeit, überkam ihn von neuem.

Wie hatte er Barbalha Labovary überhaupt vergessen können? Was es eine zweite solche Frau, und was es die unbefristete Sehnsucht nach ihrem Anblick, nach dem Klang ihrer Stimme, die ihn nach Jahren wieder in diese Stadt und vor ihre Tür führte? Er war seinerzeit gegangen, ehe er sich noch über seine Empfindungen klar geworden, und im neuen Wirkungskreis hatte er kaum Ruhe gefunden, sich Träumereien hinzugeben.

"Sind Sie's wirklich, oder ist es Ihr Geist!" rief Barbalha, als der Oberst ein reizendes Wohnzimmer betrat, das mit teerofenfarbenen Wänden, Spitzenveranden und zahllosen Seidentischen einer todetten Bonbonniere glück. Die Hausfrau sah rauchend am Teetisch, während im Hintergrund ein unscheinbares Wesen, das die Gesellschaftin sein mochte, mit Tassen und Löffeln klapperte.

Barbalha plauderte in der ihr eigenen atemlosen Hast, er stand noch immer vor der schönen Frau und harrte ein wenig verlegen des Moments, diesen Redeschwall zu unterbrechen und sich dem Fräulein vorzustellen zu lassen. Als es ihm gelang, seine Bitte vorzubringen, lächelte ihm Barbalha ins Gesicht.

"Ich bitte Sie — vorstellen? Was fällt Ihnen ein, das ist doch nur die Dundy, die Sie schon längst kennen. Kommt her, mein Kind, gib dem Baron Kovacs die Hand. Sie sind wohl erstaunt, daß ich schon eine so große Tochter habe; vor zwei Jahren ist sie noch im kurzen Kleid herumgelaufen. Aber eine richtige Dame ist sie noch immer nicht geworden — sie fürchtet sich vor Besuch, und Ihnen zeigt die Hand zu reichen, kostet sie eine mannhafte Ueberwindung."

"Aber Mama, warum beschämt du mich, der Baron wird früh genug gewahrt werden, daß ich bumm und ungeschickt bin!"

"Der Kovacs war schon bei euch?" fragte Frau Horvath, als die Dundy am andern Morgen in der Damengarderobe der Reitschule traf.

"Sie standen in Ihren 'Amazonen' vor einem Eisenföhen, das Funken stob."

"Wie hat dir Kovacs eigentlich gefallen?"

"Mir? Mamas Besuche sind mir doch gleichgültig. Ich ihnen wohl auch, denn nie richtet jemand das Wort an mich."

"Das tenne ich. Mama schwatzt halt ein bißel viel. Dafür mag der Papa das ganze Jahr den Mund nicht auf. Uebrigens ist der Oberst einzig und allein deinetwegen zu euch gekommen. Gestern fragte er mir, wie sehr er ein eigenes Heim und eine liebe Frau mißt. (Im Drange ihres Hergens, eine Ehe zu stiften, ahnte Kornelia von Horvath nicht, daß sie sich von der Wahrheit entfernte.)

Kovacs stand an der Logentreppe, als die beiden Damen herunterkamen. "Auch eine hübsche Reiterin?" begrüßte er Dundy.

"Rühn bin ich wirklich nicht, ich reite nur, weil Mama es wünscht." Der Oberst hob sie auf das Pferd, bewegte sie gelassen und zügelte sie, bis er sich von dem reitenden Treiben nebenan ausgeschloß, aber eingewiegt in süße Hoffnungen, meinte sie in ihrer Einsamkeit das Herlichste zu erleben; vertrauensvoll auf das Glück zu warten.

Zu solcher Stunde pflegte sich eine kleine Tapetentür zu öffnen; mit einem Schlafrock bekleidet, den Füßchen auf dem heißen Schmelz, schlüpfte Dundy's Vater herein.

"Schredlich, wie dieses Frauenzimmerchen oben sitzt!" sagte er dann zu Kornelia. "Ist denn niemand da, der ihr ein paar Winkeln gibt? Zu meiner Zeit gab es hier ein paar brillante Reiterinnen, Herrgott, da wird ja noch ein Malheur passieren!"

Er ließ die junge Frau stehen und rannte in die Bahn hinein, Dundy entgegen.

"Ich bitte Sie nur eines," rief er aufgeregter, "warten Sie einen Augenblick, bis man mir ein Koff bringt, dann reite ich mit Ihnen! Na... nur nicht den Mut verlieren, wir alle waren einmal Anfänger, und auf der belagerten Kofinante, die Sie unter sich haben, wird Ihnen schon nichts zustuchen, obwohl das zahmste Lampl giftig wird, wenn man es so verreibt."

Dundy glück einem gelochten Krebs. War es nicht entsetzlich, sich gerade vor ihm zu blamieren? Die andern hatten sie nie gerügt. Was ging ihm das eigentlich an, wie sie reit? Oberst sollte Kornelias Annahme auf Wahrheit beruhen — interessierte sich der Oberst bereits ein wenig für sie?

Auf dem Nachhauseweg begleitete er die beiden Damen, die in pelzgeputzten Rodmänteln, die sie über die Amazonen geworfen, wie zwei Rotunden neben dem schlanken, eleganten Offizier einherwandelten. An einer Straßenecke machte sich Frau von Horvath lüftig davon. Einläufe vorschiebend, und überließ das Paar sich selbst.

Dundy merkte die Absicht; ihr Ringlein, das flink gegangen war, stoppte. Erst nach einigen mißglückten Versuchen war es Kovacs gelungen, seine verschüchterte Begleiterin wieder zum Plaudern zu bewegen. Er fragte sie nach ihren Beschäftigungen und ihrem Dabein aus. Dundy ging treuherzig auf dieses Thema ein, und unwillkürlich wurde eine Lobpreisung Barbalhas daraus. Denn die Mutter bildete so sehr Stütz- und Angelpunkt dieses Hauses, ihre Persönlichkeit war sonnenhaft alles überstrahlend, alles durchdringend, daß sie sich nicht wegdanken und übergehen ließ. Andererseits hatte Kovacs nichts so sehr für das Mädchen einnehmen können, als diese selbstlose Hingabe an die reichere und bedeutendere Wesenheit der Mutter.

Aber nur zu rasch sollte die Harmonie zwischen den beiden Frauen eine Trübung erfahren. Die Liebe, die heiß und schwärmerisch in Dundy's jungem Herzen zu erwachen begann, machte sie helfend — und konnte es ihr entgegen, daß sie übersehen und zurückgesetzt wurde, die schüchternen Bemerkungen, die sie ins Gespräch einslocht, überhört wurden, und als sie endlich ihrer alten Gewohnheit zufolge den Salon zur Teestunde mied, niemand nach ihrem Verbleiben forschte?

Nur noch in der Reitschule traf sie den Oberst an, wo sie einen ungewöhnlichen Wagemut bewies, der einzig dem Zweck hatte, Kovacs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, seinen Widerspruch zu reizen. Eines Morgens laptrizierte sie sich, ein Pferd zu reiten, daß noch wenig unter dem Damenfelle gegangen war. Das Tier wurde nervös, Dundy gab falsche Hilfen, plötzlich stürzte es den Kopf zwischen die Beine und brach mit einem Seitensprung aus. Dundy glitt zu Boden, die Hufe dicht vor dem Antlitz, fühlte sie vor Angst und Entsetzen die Sinne schwinden, aber in dieser Nacht, die sie nun beinahe wachhaft herabsenkte, vernahm sie noch, wie eine Stimme ihren Namen rief, seine Stimme... Nach einigen Minuten erwachte sie in Kornelias Armen. Sie lag mitten in der Bahn, die Offiziere umscharten sie mit beschützenden Mienen, während in einiger Entfernung Kovacs mit Berichterstattung auf ihr Pferd losdrosch. Sie wollte sich aufrichten, es schwindete ihr noch, und ein stechender Schmerz sah ihr an der Ferse.

"Fühlen Sie sich wirklich schon besser?" fragte der Oberst. "Wenn nur der Fuß nicht gebrochen ist" — völlig unatactisch fügte er hinzu: "und ein Koff bestiegen Sie mir im ganzen Leben nicht mehr!"

"Nein," lächelte Dundy müde, aber selig, ließ alles mit sich geschehen, und die teilnehmende Güte, die sie weicht und wohl einhüllte, erfüllte ihr verzagtes Herz mit heimlichem Glück.

Sie mußte einige Tage das Bett hüten: ihr Zimmerchen, eine arme Stube, die die Mama erfinderisch mit gebügelten Vorhängen, alten Teppichen und wohlfeilem Mädchenkram aus einer ehemaligen Küche geschaffen, lag neben dem Salon. Und nun verging kein Tag, wo Kovacs nicht vorsprach, um sich nach der Patientin zu erkundigen; er sendete Bücher und Bonbons, die er für sie aus der Hauptstadt hatte kommen lassen, und hinter der trennenden Tür hörte Dundy das Teegerät klirren, Murmeln und Lachen. Noch wie vor war sie von dem reizenden Treiben nebenan ausgeschlossen, aber eingewiegt in süße Hoffnungen, meinte sie in ihrer Einsamkeit das Herlichste zu erleben; vertrauensvoll auf das Glück zu warten.

Zu solcher Stunde pflegte sich eine kleine Tapetentür zu öffnen; mit einem Schlafrock bekleidet, den Füßchen auf dem heißen Schmelz, schlüpfte Dundy's Vater herein.

"Schredlich, wie dieses Frauenzimmerchen oben sitzt!" sagte er dann zu Kornelia. "Ist denn niemand da, der ihr ein paar Winkeln gibt? Zu meiner Zeit gab es hier ein paar brillante Reiterinnen, Herrgott, da wird ja noch ein Malheur passieren!"

Er ließ die junge Frau stehen und rannte in die Bahn hinein, Dundy entgegen.

"Ich bitte Sie nur eines," rief er aufgeregter, "warten Sie einen Augenblick, bis man mir ein Koff bringt, dann reite ich mit Ihnen! Na... nur nicht den Mut verlieren, wir alle waren einmal Anfänger, und auf der belagerten Kofinante, die Sie unter sich haben, wird Ihnen schon nichts zustuchen, obwohl das zahmste Lampl giftig wird, wenn man es so verreibt."

Dundy glück einem gelochten Krebs. War es nicht entsetzlich, sich gerade vor ihm zu blamieren? Die andern hatten sie nie gerügt. Was ging ihm das eigentlich an, wie sie reit? Oberst sollte Kornelias Annahme auf Wahrheit beruhen — interessierte sich der Oberst bereits ein wenig für sie?

Auf dem Nachhauseweg begleitete er die beiden Damen, die in pelzgeputzten Rodmänteln, die sie über die Amazonen geworfen, wie zwei Rotunden neben dem schlanken, eleganten Offizier einherwandelten. An einer Straßenecke machte sich Frau von Horvath lüftig davon. Einläufe vorschiebend, und überließ das Paar sich selbst.

Dundy merkte die Absicht; ihr Ringlein, das flink gegangen war, stoppte. Erst nach einigen mißglückten Versuchen war es Kovacs gelungen, seine verschüchterte Begleiterin wieder zum Plaudern zu bewegen. Er fragte sie nach ihren Beschäftigungen und ihrem Dabein aus. Dundy ging treuherzig auf dieses Thema ein, und unwillkürlich wurde eine Lobpreisung Barbalhas daraus. Denn die Mutter bildete so sehr Stütz- und Angelpunkt dieses Hauses, ihre Persönlichkeit war sonnenhaft alles überstrahlend, alles durchdringend, daß sie sich nicht wegdanken und übergehen ließ. Andererseits hatte Kovacs nichts so sehr für das Mädchen einnehmen können, als diese selbstlose Hingabe an die reichere und bedeutendere Wesenheit der Mutter.

Aber nur zu rasch sollte die Harmonie zwischen den beiden Frauen eine Trübung erfahren. Die Liebe, die heiß und schwärmerisch in Dundy's jungem Herzen zu erwachen begann, machte sie helfend — und konnte es ihr entgegen, daß sie übersehen und zurückgesetzt wurde, die schüchternen Bemerkungen, die sie ins Gespräch einslocht, überhört wurden, und als sie endlich ihrer alten Gewohnheit zufolge den Salon zur Teestunde mied, niemand nach ihrem Verbleiben forschte?

Nur noch in der Reitschule traf sie den Oberst an, wo sie einen ungewöhnlichen Wagemut bewies, der einzig dem Zweck hatte, Kovacs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, seinen Widerspruch zu reizen. Eines Morgens laptrizierte sie sich, ein Pferd zu reiten, daß noch wenig unter dem Damenfelle gegangen war. Das Tier wurde nervös, Dundy gab falsche Hilfen, plötzlich stürzte es den Kopf zwischen die Beine und brach mit einem Seitensprung aus. Dundy glitt zu Boden, die Hufe dicht vor dem Antlitz, fühlte sie vor Angst und Entsetzen die Sinne schwinden, aber in dieser Nacht, die sie nun beinahe wachhaft herabsenkte, vernahm sie noch, wie eine Stimme ihren Namen rief, seine Stimme... Nach einigen Minuten erwachte sie in Kornelias Armen. Sie lag mitten in der Bahn, die Offiziere umscharten sie mit beschützenden Mienen, während in einiger Entfernung Kovacs mit Berichterstattung auf ihr Pferd losdrosch. Sie wollte sich aufrichten, es schwindete ihr noch, und ein stechender Schmerz sah ihr an der Ferse.

"Fühlen Sie sich wirklich schon besser?" fragte der Oberst. "Wenn nur der Fuß nicht gebrochen ist" — völlig unatactisch fügte er hinzu: "und ein Koff bestiegen Sie mir im ganzen Leben nicht mehr!"

"Nein," lächelte Dundy müde, aber selig, ließ alles mit sich geschehen, und die teilnehmende Güte, die sie weicht und wohl einhüllte, erfüllte ihr verzagtes Herz mit heimlichem Glück.

Sie mußte einige Tage das Bett hüten: ihr Zimmerchen, eine arme Stube, die die Mama erfinderisch mit gebügelten Vorhängen, alten Teppichen und wohlfeilem Mädchenkram aus einer ehemaligen Küche geschaffen, lag neben dem Salon. Und nun verging kein Tag, wo Kovacs nicht vorsprach, um sich nach der Patientin zu erkundigen; er sendete Bücher und Bonbons, die er für sie aus der Hauptstadt hatte kommen lassen, und hinter der trennenden Tür hörte Dundy das Teegerät klirren, Murmeln und Lachen. Noch wie vor war sie von dem reizenden Treiben nebenan ausgeschlossen, aber eingewiegt in süße Hoffnungen, meinte sie in ihrer Einsamkeit das Herlichste zu erleben; vertrauensvoll auf das Glück zu warten.

Zu solcher Stunde pflegte sich eine kleine Tapetentür zu öffnen; mit einem Schlafrock bekleidet, den Füßchen auf dem heißen Schmelz, schlüpfte Dundy's Vater herein.

"Schredlich, wie dieses Frauenzimmerchen oben sitzt!" sagte er dann zu Kornelia. "Ist denn niemand da, der ihr ein paar Winkeln gibt? Zu meiner Zeit gab es hier ein paar brillante Reiterinnen, Herrgott, da wird ja noch ein Malheur passieren!"

Er ließ die junge Frau stehen und rannte in die Bahn hinein, Dundy entgegen.

Ich bitte Sie nur eines," rief er aufgeregter, "warten Sie einen Augenblick, bis man mir ein Koff bringt, dann reite ich mit Ihnen! Na... nur nicht den Mut verlieren, wir alle waren einmal Anfänger, und auf der belagerten Kofinante, die Sie unter sich haben, wird Ihnen schon nichts zustuchen, obwohl das zahmste Lampl giftig wird, wenn man es so verreibt."

Dundy glück einem gelochten Krebs. War es nicht entsetzlich, sich gerade vor ihm zu blamieren? Die andern hatten sie nie gerügt. Was ging ihm das eigentlich an, wie sie reit? Oberst sollte Kornelias Annahme auf Wahrheit beruhen — interessierte sich der Oberst bereits ein wenig für sie?

Auf dem Nachhauseweg begleitete er die beiden Damen, die in pelzgeputzten Rodmänteln, die sie über die Amazonen geworfen, wie zwei Rotunden neben dem schlanken, eleganten Offizier einherwandelten. An einer Straßenecke machte sich Frau von Horvath lüftig davon. Einläufe vorschiebend, und überließ das Paar sich selbst.

Dundy merkte die Absicht; ihr Ringlein, das flink gegangen war, stoppte. Erst nach einigen mißglückten Versuchen war es Kovacs gelungen, seine verschüchterte Begleiterin wieder zum Plaudern zu bewegen. Er fragte sie nach ihren Beschäftigungen und ihrem Dabein aus. Dundy ging treuherzig auf dieses Thema ein, und unwillkürlich wurde eine Lobpreisung Barbalhas daraus. Denn die Mutter bildete so sehr Stütz- und Angelpunkt dieses Hauses, ihre Persönlichkeit war sonnenhaft alles überstrahlend, alles durchdringend, daß sie sich nicht wegdanken und übergehen ließ. Andererseits hatte Kovacs nichts so sehr für das Mädchen einnehmen können, als diese selbstlose Hingabe an die reichere und bedeutendere Wesenheit der Mutter.

Aber nur zu rasch sollte die Harmonie zwischen den beiden Frauen eine Trübung erfahren. Die Liebe, die heiß und schwärmerisch in Dundy's jungem Herzen zu erwachen begann, machte sie helfend — und konnte es ihr entgegen, daß sie übersehen und zurückgesetzt wurde, die schüchternen Bemerkungen, die sie ins Gespräch einslocht, überhört wurden, und als sie endlich ihrer alten Gewohnheit zufolge den Salon zur Teestunde mied, niemand nach ihrem Verbleiben forschte?

Nur noch in der Reitschule traf sie den Oberst an, wo sie einen ungewöhnlichen Wagemut bewies, der einzig dem Zweck hatte, Kovacs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, seinen Widerspruch zu reizen. Eines Morgens laptrizierte sie sich, ein Pferd zu reiten, daß noch wenig unter dem Damenfelle gegangen war. Das Tier wurde nervös, Dundy gab falsche Hilfen, plötzlich stürzte es den Kopf zwischen die Beine und brach mit einem Seitensprung aus. Dundy glitt zu Boden, die Hufe dicht vor dem Antlitz, fühlte sie vor Angst und Entsetzen die Sinne schwinden, aber in dieser Nacht, die sie nun beinahe wachhaft herabsenkte, vernahm sie noch, wie eine Stimme ihren Namen rief, seine Stimme... Nach einigen Minuten erwachte sie in Kornelias Armen. Sie lag mitten in der Bahn, die Offiziere umscharten sie mit beschützenden Mienen, während in einiger Entfernung Kovacs mit Berichterstattung auf ihr Pferd losdrosch. Sie wollte sich aufrichten, es schwindete ihr noch, und ein stechender Schmerz sah ihr an der Ferse.

"Fühlen Sie sich wirklich schon besser?" fragte der Oberst. "Wenn nur der Fuß nicht gebrochen ist" — völlig unatactisch fügte er hinzu: "und ein Koff bestiegen Sie mir im ganzen Leben nicht mehr!"

"Nein," lächelte Dundy müde, aber selig, ließ alles mit sich geschehen, und die teilnehmende Güte, die sie weicht und wohl einhüllte, erfüllte ihr verzagtes Herz mit heimlichem Glück.

Sie mußte einige Tage das Bett hüten: ihr Zimmerchen, eine arme Stube, die die Mama erfinderisch mit gebügelten Vorhängen, alten Teppichen und wohlfeilem Mädchenkram aus einer ehemaligen Küche geschaffen, lag neben dem Salon. Und nun verging kein Tag, wo Kovacs nicht vorsprach, um sich nach der Patientin zu erkundigen; er sendete Bücher und Bonbons, die er für sie aus der Hauptstadt hatte kommen lassen, und hinter der trennenden Tür hörte Dundy das Teegerät klirren, Murmeln und Lachen. Noch wie vor war sie von dem reizenden Treiben nebenan ausgeschlossen, aber eingewiegt in süße Hoffnungen, meinte sie in ihrer Einsamkeit das Herlichste zu erleben; vertrauensvoll auf das Glück zu warten.

Zu solcher Stunde pflegte sich eine kleine Tapetentür zu öffnen; mit einem Schlafrock bekleidet, den Füßchen auf dem heißen Schmelz, schlüpfte Dundy's Vater herein.

"Schredlich, wie dieses Frauenzimmerchen oben sitzt!" sagte er dann zu Kornelia. "Ist denn niemand da, der ihr ein paar Winkeln gibt? Zu meiner Zeit gab es hier ein paar brillante Reiterinnen, Herrgott, da wird ja noch ein Malheur passieren!"

Er ließ die junge Frau stehen und rannte in die Bahn hinein, Dundy entgegen.

"Ich bitte Sie nur eines," rief er aufgeregter, "warten Sie einen Augenblick, bis man mir ein Koff bringt, dann reite ich mit Ihnen! Na... nur nicht den Mut verlieren, wir alle waren einmal Anfänger, und auf der belagerten Kofinante, die Sie unter sich haben, wird Ihnen schon nichts zustuchen, obwohl das zahmste Lampl giftig wird, wenn man es so verreibt."

Dundy glück einem gelochten Krebs. War es nicht entsetzlich, sich gerade vor ihm zu blamieren? Die andern hatten sie nie gerügt. Was ging ihm das eigentlich an, wie sie reit? Oberst sollte Kornelias Annahme auf Wahrheit beruhen — interessierte sich der Oberst bereits ein wenig für sie?

Auf dem Nachhauseweg begleitete er die beiden Damen, die in pelzgeputzten Rodmänteln, die sie über die Amazonen geworfen, wie zwei Rotunden neben dem schlanken, eleganten Offizier einherwandelten. An einer Straßenecke machte sich Frau von Horvath lüftig davon. Einläufe vorschiebend, und überließ das Paar sich selbst.

Dundy merkte die Absicht; ihr Ringlein, das flink gegangen war, stoppte. Erst nach einigen mißglückten Versuchen war es Kovacs gelungen, seine verschüchterte Begleiterin wieder zum Plaudern zu bewegen. Er fragte sie nach ihren Beschäftigungen und ihrem Dabein aus. Dundy ging treuherzig auf dieses Thema ein, und unwillkürlich wurde eine Lobpreisung Barbalhas daraus. Denn die Mutter bildete so sehr Stütz- und Angelpunkt dieses Hauses, ihre Persönlichkeit war sonnenhaft alles überstrahlend, alles durchdringend, daß sie sich nicht wegdanken und übergehen ließ. Andererseits hatte Kovacs nichts so sehr für das Mädchen einnehmen können, als diese selbstlose Hingabe an die reichere und bedeutendere Wesenheit der Mutter.

Aber nur zu rasch sollte die Harmonie zwischen den beiden Frauen eine Trübung erfahren. Die Liebe, die heiß und schwärmerisch in Dundy's jungem Herzen zu erwachen begann, machte sie helfend — und konnte es ihr entgegen, daß sie übersehen und zurückgesetzt wurde, die schüchternen Bemerkungen, die sie ins Gespräch einslocht, überhört wurden, und als sie endlich ihrer alten Gewohnheit zufolge den Salon zur Teestunde mied, niemand nach ihrem Verbleiben forschte?

Nur noch in der Reitschule traf sie den Oberst an, wo sie einen ungewöhnlichen Wagemut bewies, der einzig dem Zweck hatte, Kovacs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, seinen Widerspruch zu reizen. Eines Morgens laptrizierte sie sich, ein Pferd zu reiten, daß noch wenig unter dem Damenfelle gegangen war. Das Tier wurde nervös, Dundy gab falsche Hilfen, plötzlich stürzte es den Kopf zwischen die Beine und brach mit einem Seitensprung aus. Dundy glitt zu Boden, die Hufe dicht vor dem Antlitz, fühlte sie vor Angst und Entsetzen die Sinne schwinden, aber in dieser Nacht, die sie nun beinahe wachhaft herabsenkte, vernahm sie noch, wie eine Stimme ihren Namen rief, seine Stimme... Nach einigen Minuten erwachte sie in Kornelias Armen. Sie lag mitten in der Bahn, die Offiziere umscharten sie mit beschützenden Mienen, während in einiger Entfernung Kovacs mit Berichterstattung auf ihr Pferd losdrosch. Sie wollte sich aufrichten, es schwindete ihr noch, und ein stechender Schmerz sah ihr an der Ferse.

"Fühlen Sie sich wirklich schon besser?" fragte der Oberst. "Wenn nur der Fuß nicht gebrochen ist" — völlig unatactisch fügte er hinzu: "und ein Koff bestiegen Sie mir im ganzen Leben nicht mehr!"

"Nein," lächelte Dundy müde, aber selig, ließ alles mit sich geschehen, und die teilnehmende Güte, die sie weicht und wohl einhüllte, erfüllte ihr verzagtes Herz mit heimlichem Glück.

Sie mußte einige Tage das Bett hüten: ihr Zimmerchen, eine arme Stube, die die Mama erfinderisch mit gebügelten Vorhängen, alten Teppichen und wohlfeilem Mädchenkram aus einer ehemaligen Küche geschaffen, lag neben dem Salon. Und nun verging kein Tag, wo Kovacs nicht vorsprach, um sich nach der Patientin zu erkundigen; er sendete Bücher und Bonbons, die er für sie aus der Hauptstadt hatte kommen lassen, und hinter der trennenden Tür hörte Dundy das Teegerät klirren, Murmeln und Lachen. Noch wie vor war sie von dem reizenden Treiben nebenan ausgeschlossen, aber eingewiegt in süße Hoffnungen, meinte sie in ihrer Einsamkeit das Herlichste zu erleben; vertrauensvoll auf das Glück zu warten.

Zu solcher Stunde pflegte sich eine kleine Tapetentür zu öffnen; mit einem Schlafrock bekleidet, den Füßchen auf dem heißen Schmelz, schlüpfte Dundy's Vater herein.

"Schredlich, wie dieses Frauenzimmerchen oben sitzt!" sagte er dann zu Kornelia. "Ist denn niemand da, der ihr ein paar Winkeln gibt? Zu meiner Zeit gab es hier ein paar brillante Reiterinnen, Herrgott, da wird ja noch ein Malheur passieren!"

Er ließ die junge Frau stehen und rannte in die Bahn hinein, Dundy entgegen.

"Ich bitte Sie nur eines," rief er aufgeregter, "warten Sie einen Augenblick, bis man mir ein Koff bringt, dann reite ich mit Ihnen! Na... nur nicht den Mut verlieren, wir alle waren einmal Anfänger, und auf der belagerten Kofinante, die Sie unter sich haben, wird Ihnen schon nichts zustuchen, obwohl das zahmste Lampl giftig wird, wenn man es so verreibt."

Dundy glück einem gelochten Krebs. War es nicht entsetzlich, sich gerade vor ihm zu blamieren? Die andern hatten sie nie gerügt. Was ging ihm das eigentlich an, wie sie reit? Oberst sollte Kornelias Annahme auf Wahrheit beruhen — interessierte sich der Oberst bereits ein wenig für sie?

Auf dem Nachhauseweg begleitete er die beiden Damen, die in pelzgeputzten Rodmänteln, die sie über die Amazonen geworfen, wie zwei Rotunden neben dem schlanken, eleganten Offizier einherwandelten. An einer Straßenecke machte sich Frau von Horvath lüftig davon. Einläufe vorschiebend, und überließ das Paar sich selbst.

Dundy merkte die Absicht; ihr Ringlein, das flink gegangen war, stoppte. Erst nach einigen mißglückten Versuchen war es Kovacs gelungen, seine verschüchterte Begleiterin wieder zum Plaudern zu bewegen. Er fragte sie nach ihren Beschäftigungen und ihrem Dabein aus. Dundy ging treuherzig auf dieses Thema ein, und unwillkürlich wurde eine Lobpreisung Barbalhas daraus. Denn die Mutter bildete so sehr Stütz- und Angelpunkt dieses Hauses, ihre Persönlichkeit war sonnenhaft alles überstrahlend, alles durchdringend, daß sie sich nicht wegdanken und übergehen ließ. Andererseits hatte Kovacs nichts so sehr für das Mädchen einnehmen können, als diese selbstlose Hingabe an die reichere und bedeutendere Wesenheit der Mutter.

Aber nur zu rasch sollte die Harmonie zwischen den beiden Frauen eine Trübung erfahren. Die Liebe, die heiß und schwärmerisch in Dundy's jungem Herzen zu erwachen begann, machte sie helfend — und konnte es ihr entgegen, daß sie übersehen und zurückgesetzt wurde, die schüchternen Bemerkungen, die sie ins Gespräch einslocht, überhört wurden, und als sie endlich ihrer alten Gewohnheit zufolge den Salon zur Teestunde mied, niemand nach ihrem Verbleiben forschte?

Nur noch in der Reitschule traf sie den Oberst an, wo sie einen ungewöhnlichen Wagemut bewies, der einzig dem Zweck hatte, Kovacs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, seinen Widerspruch zu reizen. Eines Morgens laptrizierte sie sich, ein Pferd zu reiten, daß noch wenig unter dem Damenfelle gegangen war. Das Tier wurde nervös, Dundy gab falsche Hilfen, plötzlich stürzte es den Kopf zwischen die Beine und brach mit einem Seitensprung aus. Dundy glitt zu Boden, die Hufe dicht vor dem Antlitz, fühlte sie vor Angst und Entsetzen die Sinne schwinden, aber in dieser Nacht, die sie nun beinahe wachhaft herabsenkte, vernahm sie noch, wie eine Stimme ihren Namen rief, seine Stimme... Nach einigen Minuten erwachte sie in Kornelias Armen. Sie lag mitten in der Bahn, die Offiziere umscharten sie mit beschützenden Mienen, während in einiger Entfernung Kovacs mit Berichterstattung auf ihr Pferd losdrosch. Sie wollte sich aufrichten, es schwindete ihr noch, und ein stechender Schmerz sah ihr an der Ferse.

"Fühlen Sie sich wirklich schon besser?" fragte der Oberst. "Wenn nur der Fuß nicht gebrochen ist" — völlig unatactisch fügte er hinzu: "und ein Koff bestiegen Sie mir im ganzen Leben nicht mehr!"

"Nein," lächelte Dundy müde, aber selig, ließ alles mit sich geschehen, und die teilnehmende Güte, die sie weicht und wohl einhüllte, erfüllte ihr verzagtes Herz mit heimlichem Glück.

Ich bitte Sie nur eines," rief er aufgeregter, "warten Sie einen Augenblick, bis man mir ein Koff bringt, dann reite ich mit Ihnen! Na... nur nicht den Mut verlieren, wir alle waren einmal Anfänger, und auf der belagerten Kofinante, die Sie unter sich haben, wird Ihnen schon nichts zustuchen, obwohl das zahmste Lampl giftig wird, wenn man es so verreibt."

Dundy glück einem gelochten Krebs. War es nicht entsetzlich, sich gerade vor ihm zu blamieren? Die andern hatten sie nie gerügt. Was ging ihm das eigentlich an, wie sie reit? Oberst sollte Kornelias Annahme auf Wahrheit beruhen — interessierte sich der Oberst bereits ein wenig für sie?

Auf dem Nachhauseweg begleitete er die beiden Damen, die in pelzgeputzten Rodmänteln, die sie über die Amazonen geworfen, wie zwei Rotunden neben dem schlanken, eleganten Offizier einherwandelten. An einer Straßenecke machte sich Frau von Horvath lüftig davon. Einläufe vorschiebend, und überließ das Paar sich selbst.

Dundy merkte die Absicht; ihr Ringlein, das flink gegangen war, stoppte. Erst nach einigen mißglückten Versuchen war es Kovacs gelungen, seine verschüchterte Begleiterin wieder zum Plaudern zu bewegen. Er fragte sie nach ihren Beschäftigungen und ihrem Dabein aus. Dundy ging treuherzig auf dieses Thema ein, und unwillkürlich wurde eine Lobpreisung Barbalhas daraus. Denn die Mutter bildete so sehr Stütz- und Angelpunkt dieses Hauses, ihre Persönlichkeit war sonnenhaft alles überstrahlend, alles durchdringend, daß sie sich nicht wegdanken und übergehen ließ. Andererseits hatte Kovacs nichts so sehr für das Mädchen einnehmen können, als diese selbstlose Hingabe an die reichere und bedeutendere Wesenheit der Mutter.

Aber nur zu rasch sollte die Harmonie zwischen den beiden Frauen eine Trübung erfahren. Die Liebe, die heiß und schwärmerisch in Dundy's jungem Herzen zu erwachen begann, machte sie helfend — und konnte es ihr entgegen, daß sie übersehen und zurückgesetzt wurde, die schüchternen Bemerkungen, die sie ins Gespräch einslocht, überhört wurden, und als sie endlich ihrer alten Gewohnheit zufolge den Salon zur Teestunde mied, niemand nach ihrem Verbleiben forschte?

Nur noch in der Reitschule traf sie den Oberst an, wo sie einen ungewöhnlichen Wagemut bewies, der einzig dem Zweck hatte, Kovacs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, seinen Widerspruch zu reizen. Eines Morgens laptrizierte sie sich, ein Pferd zu reiten, daß noch wenig unter dem Damenfelle gegangen war. Das Tier wurde nervös, Dundy gab falsche Hilfen, plötzlich stürzte es den Kopf zwischen die Beine und brach mit einem Seitensprung aus. Dundy glitt zu Boden, die Hufe dicht vor dem Antlitz, fühlte sie vor Angst und Entsetzen die Sinne schwinden, aber in dieser Nacht, die sie nun beinahe wachhaft herabsenkte, vernahm sie noch, wie eine Stimme ihren Namen rief, seine Stimme... Nach einigen Minuten erwachte sie in Kornelias Armen. Sie lag mitten in der Bahn, die Offiziere umscharten sie mit beschützenden Mienen, während in einiger Entfernung Kovacs mit Berichterstattung auf ihr Pferd losdrosch. Sie wollte sich aufrichten, es schwindete ihr noch, und ein stechender Schmerz sah ihr an der Ferse.

"Fühlen Sie sich wirklich schon besser?" fragte der Oberst. "Wenn nur der Fuß nicht gebrochen ist" — völlig unatactisch fügte er hinzu: "und ein Koff bestiegen Sie mir im ganzen Leben nicht mehr!"

"Nein," lächelte Dundy müde, aber selig, ließ alles mit sich geschehen, und die teilnehmende Güte, die sie weicht und wohl einhüllte, erfüllte ihr verzagtes Herz mit heimlichem Glück.

Sie mußte einige Tage das Bett hüten: ihr Zimmerchen, eine arme Stube, die die Mama erfinderisch mit gebügelten Vorhängen, alten Teppichen und wohlfeilem Mädchenkram aus einer ehemaligen Küche geschaffen, lag neben dem Salon. Und nun verging kein Tag, wo Kovacs nicht vorsprach, um sich nach der Patientin zu erkundigen; er sendete Bücher und Bonbons, die er für sie aus der Hauptstadt hatte kommen lassen, und hinter der trennenden Tür hörte Dundy das Teegerät klirren, Murmeln und Lachen. Noch wie vor war sie von dem reizenden Treiben nebenan ausgeschlossen, aber eingewiegt in süße Hoffnungen, meinte sie in ihrer Einsamkeit das Herlichste zu erleben; vertrauensvoll auf das Glück zu warten.

Zu solcher Stunde pflegte sich eine kleine Tapetentür zu öffnen; mit einem Schlafrock bekleidet, den Füßchen auf dem heißen Schmelz, schlüpfte Dundy's Vater herein.

"Schredlich, wie dieses Frauenzimmerchen oben sitzt!" sagte er dann zu Kornelia. "Ist denn niemand da, der ihr ein paar Winkeln gibt? Zu meiner Zeit gab es hier ein paar brillante Reiterinnen, Herrgott, da wird ja noch ein Malheur passieren!"

Er ließ die junge Frau stehen und rannte in die Bahn hinein, Dundy entgegen.

"Ich bitte Sie nur eines," rief er aufgeregter, "warten Sie einen Augenblick, bis man mir ein Koff bringt, dann reite ich mit Ihnen! Na... nur nicht den Mut verlieren, wir alle waren einmal Anfänger, und auf der belagerten Kofinante, die Sie unter sich haben, wird Ihnen schon nichts zustuchen, obwohl das zahmste Lampl giftig wird, wenn man es so verreibt."

Dundy glück einem gelochten Krebs. War es nicht entsetzlich, sich gerade vor ihm zu blamieren? Die andern hatten sie nie gerügt. Was ging ihm das eigentlich an, wie sie reit? Oberst sollte Kornelias Annahme auf Wahrheit beruhen — interessierte sich der Oberst bereits ein wenig für sie?

Auf dem Nachhauseweg begleitete er die beiden Damen, die in pelzgeputzten Rodmänteln, die sie über die Amazonen geworfen, wie zwei Rotunden neben dem schlanken, eleganten Offizier einherwandelten. An einer Straßenecke machte sich Frau von Horvath lüftig davon. Einläufe vorschiebend, und überließ das Paar sich selbst.

Dundy merkte die Absicht; ihr Ringlein, das flink gegangen war, stoppte. Erst nach einigen mißglückten Versuchen war es Kovacs gelungen, seine verschüchterte Begleiterin wieder zum Plaudern zu bewegen. Er fragte sie nach ihren Beschäftigungen und ihrem Dabein aus. Dundy ging treuherzig auf dieses Thema ein, und unwillkürlich wurde eine Lobpreisung Barbalhas daraus. Denn die Mutter bildete so sehr Stütz- und Angelpunkt dieses Hauses, ihre Persönlichkeit war sonnenhaft alles überstrahlend, alles durchdringend, daß sie sich nicht wegdanken und übergehen ließ. Andererseits hatte Kovacs nichts so sehr für das Mädchen einnehmen können, als diese selbstlose Hingabe an die reichere und bedeutendere Wesenheit der Mutter.

Aber nur zu rasch sollte die Harmonie zwischen den beiden Frauen eine Trübung erfahren. Die Liebe, die heiß und schwärmerisch in Dundy's jungem Herzen zu erwachen begann, machte sie helfend — und konnte es ihr entgegen, daß sie übersehen und zurückgesetzt wurde, die schüchternen Bemerkungen, die sie ins Gespräch einslocht, überhört wurden, und als sie endlich ihrer alten Gewohnheit zufolge den Salon zur Teestunde mied, niemand nach ihrem Verbleiben forschte?

Nur noch in der Reitschule traf sie den Oberst an, wo sie einen ungewöhnlichen Wagemut bewies, der einzig dem Zweck hatte, Kovacs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, seinen Widerspruch zu reizen. Eines Morgens laptrizierte sie sich, ein Pferd zu reiten, daß noch wenig unter dem Damenfelle gegangen war. Das Tier wurde nervös, Dundy gab falsche Hilfen, plötzlich stürzte es den Kopf zwischen die Beine und brach mit einem Seitensprung aus. Dundy glitt zu Boden, die Hufe dicht vor dem Antlitz, fühlte sie vor Angst und Entsetzen die Sinne schwinden, aber in dieser Nacht, die sie nun beinahe wachhaft herabsenkte, vernahm sie noch, wie eine Stimme ihren Namen rief, seine Stimme... Nach einigen Minuten erwachte sie in Kornelias Armen. Sie lag mitten in der Bahn, die Offiziere umscharten sie mit beschützenden Mienen, während in einiger Entfernung Kovacs mit Berichterstattung auf ihr Pferd losdrosch. Sie wollte sich aufrichten, es schwindete ihr noch, und ein stechender Schmerz sah ihr an der Ferse.

"Fühlen Sie sich wirklich schon besser?" fragte der Oberst. "Wenn nur der Fuß nicht gebrochen ist" — völlig unatactisch fügte er hinzu: "und ein Koff bestiegen Sie mir im ganzen Leben nicht mehr!"

"Nein," lächelte Dundy müde, aber selig, ließ alles mit sich geschehen, und die teilnehmende Güte, die sie weicht und wohl einhüllte, erfüllte ihr verzagtes Herz mit heim